

Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Migrationsbewegungen in Lateinamerika und der Karibik. Situation, pastorale Begleitung und Theologie der Migration

von Jorge E. Castillo Guerra

Menschen in Lateinamerika und der Karibik sind, wenn sie ihr Land verlassen, mit Situationen konfrontiert, die sie verwundbar machen. Ströme von sogenannten legalen und illegalen Migrantinnen und Migranten sowie von Arbeitsmigranten und Flüchtlingen sind innerhalb von Ländern oder über Ländergrenzen hinweg (interne und externe Migration) auf Wanderschaft. Im Laufe dieses Jahrzehnts hat sich die Region auch zu einer Transitregion für transkontinentale Migrationsbewegungen entwickelt. Dadurch ergeben sich drei Fragen: Wie können wir die derzeitigen Migrationsbewegungen in Lateinamerika und der Karibik beschreiben? Nach welchen Gesichtspunkten wird die geistliche Unterstützung für die Migranten gestaltet? Welche Bedeutung hat die Lebens- und Glaubenserfahrung der Migranten für unsere derzeitige Reflexion über das Geheimnis Gottes?

Im vorliegenden Beitrag soll auf diese Fragen durch die einführende Darstellung dreier Themenkomplexe eingegangen werden: (1) Bedingungen der Migration, (2) die Pastoral der Migration und (3) die entstehende Migrationstheologie.

Ausmaß der menschlichen Mobilität in Lateinamerika und der Karibik

Nach der Unabhängigkeit von den europäischen Kolonialmächten und der Festlegung der Grenzen der neuen Nationen kam es zu Migrationsbewegungen: durch Auswanderungen innerhalb und außerhalb des amerikanischen Kontinents sowie durch Einwanderungen aus anderen Kontinenten, insbesondere aus Europa. Derzeit leben laut den Daten der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und

die Karibik (ECLAC), einer Organisation der Vereinten Nationen (UNO), rund 28,5 Millionen Menschen aus Lateinamerika und der Karibik außerhalb ihrer Herkunftsländer, was vier Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Die fünf Länder an der Spitze der Auswanderungsstatistiken sind Mexiko (11,8 Millionen), Kolumbien (2 Millionen), El Salvador (1,3 Millionen), Kuba (1,2 Millionen) und die Dominikanische Republik (1,1 Millionen). Das beliebteste Zielland sind die USA, dorthin zieht es den Großteil der Migranten (20,8 Millionen), gefolgt von Spanien, in das 2,4 Millionen emigrierten. Laut den Daten von 2013 leben schätzungsweise 4,21 Millionen Lateinamerikaner in Europa.¹

Das stetige Anwachsen der Migranten- und Flüchtlingszahlen wird von den Organen der UNO aufmerksam registriert. In einem Bericht des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) kommt die Sorge um das sogenannte „zentralamerikanische Norddreieck“ aus Guatemala, El Salvador und Honduras zum Ausdruck. Daten von 2015 zeigen, dass 109.800 Menschen als Flüchtlinge im Ausland Asyl beantragt haben. Die Mehrheit orientiert sich nach Norden, nach Mexiko, in die USA und nach Kanada, wohingegen andere nach Belize, Costa Rica und Panama fliehen. Die Migration von Kindern und Jugendlichen aus dieser Region hat dramatische Ausmaße angenommen; laut Statistik von 2014 wurden rund 52.000 von ihnen an der Grenze zu den USA gefangen genommen.²

Die Überweisungen, die von den Migranten in ihre Herkunftsländer geschickt werden, sind für die instabilen Volkswirtschaften in Lateinamerika und der Karibik lebenswichtig und machen beispiels-

¹ Die Daten stammen aus: UNHCR, Respuesta regional a la situación del Triángulo Norte de Centroamérica: Llamamiento suplementario 2016, Genf 2016, <http://www.acnur.org/t3/fileadmin/scripts/doc.php?file=t3/fileadmin/Documentos/BDL/2016/10665> (22.05.2017); Rodolfo Córdova Alcaraz, Rutas y dinámicas migratorias entre los países de América Latina y el Caribe (ALC) y entre ALC y la Unión Europea, Genf 2012.

² Vgl. ebenda.

weise zehn Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP) von Haiti, Honduras, El Salvador, Jamaika und Guatemala aus.³

Diese Zahlen geben einen allgemeinen Eindruck vom Ausmaß der menschlichen Mobilität in Lateinamerika, bedürfen jedoch der Erläuterung und zusätzlicher Überlegungen. Zunächst sind die Ursachen für die Migration oder die Suche nach einem Zufluchtsort außerhalb des Geburtslandes näher zu untersuchen. In der Migrationsforschung teilt man die Ursachen der Migration nach Schwere oder Notwendigkeit ein, um zu erklären, ob sie freiwillig oder erzwungen ist. Demnach erfolgt die Migration freiwillig, wenn keine direkte Bedrohung für Leib und Leben der Menschen besteht. In diese Kategorie fällt Armut. Die Migration ist erzwungen, wenn das Leben, wie beispielsweise im Fall von Gewalt, direkt bedroht ist.

Sowohl die freiwillige als auch die erzwungene Migration lassen sich durch sogenannte Push-Faktoren (*push factors*) erklären, so dass die Migration als eine Art von Antwort auf die Probleme in den Herkunftsländern gesehen wird, wie beispielsweise Arbeitsknappheit, fehlendes Gesundheitssystem, kulturelle Unterdrückung, Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder kriminelle Gewalt. Dementsprechend erfolgt die Einwanderung in Länder, die legale oder illegale Zugangsmöglichkeiten bieten und diese Probleme besser im Griff haben. In diesen Ländern wirken sogenannte Pull-Faktoren (*pull factors*): Das Internet oder andere Informationsquellen vermitteln ein geradezu mystisches Bild über die Verfügbarkeit von materiellen Gütern und Sicherheit in den Zielländern. Die Pull-Faktoren hängen daher mit der Propaganda über Reichtum und neoliberalen Wohlstand zusammen und führen zur Globalisierung des sogenannten Glücks- und Identitätsmythos, der durch den Konsum von materiellen Gütern erreicht wird.

Obwohl diese Unterscheidungen plausibel erscheinen, sind sie nicht frei von Kritik. In den 1990er Jahren entstand in der Migrationsforschung eine kritische Strömung, in der die transnationale Perspektive im Alltag der Migranten hervorgehoben wird. Die An-

³ Vgl. ebenda.

thropologinnen Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc definieren „Transnationalismus“ von den Beziehungs- und Identifikationserfahrungen der Migranten her, die sie „Transmigranten“ nennen und die sie als Einwanderer definieren, „deren tägliches Leben von vielfachen und anhaltenden Wechselbeziehungen über zwischenstaatliche Grenzen hinweg abhängt und deren öffentliche Identitäten durch mehr als eine Staat-Nation-Relation geprägt sind“⁴.

Gemäß dieser Theorie handelt es sich bei der Erklärung durch Push- und Pull-Faktoren um eine rein ökonomische Sichtweise, bei der es nur um Angebot und Nachfrage geht. Die transnationale Perspektive beleuchtet den Austausch, der über die Netzwerke der Migranten in den Zielländern und die Bindungen erfolgt, die sie mit ihren Verwandten im Herkunftsland unterhalten. Aus dieser Perspektive führen Bindungen, materielle und symbolische Kommunikationsformen sowie Familienzusammenführungen in den Zielländern zur Entstehung neuer Familien, neuer Gemeinschaften und neuer Netzwerke des transnationalen Austausches.⁵ Die Ausbildung eines Migranten, die finanziellen Möglichkeiten zur Deckung der hohen Kosten einer illegalen Einwanderung, die Gefahren auf den Transitrouten oder die Existenz einer „Migrationskultur“ in den Herkunftsgemeinschaften sind ebenfalls von großer Bedeutung für das Verständnis der schwierigen Entscheidung, Verwandte, Freunde und das gewohnte Umfeld zu verlassen.

⁴ Nina Glick Schiller/Linda Basch/Cristina Szanton Blanc, „From Immigrant to Transmigrant. Theorizing Transnational Migration“, in: *Anthropological Quarterly* 68 (1995) 1, S. 48–63, hier: S. 48. [Übersetzung entnommen aus Jorge E. Castillo Guerra, „Theologie der Migration. Menschliche Mobilität und theologische Transformationen“, in: Tobias Kefler (Hrsg.), *Migration als Ort der Theologie*, Regensburg 2014, S. 115–145, hier: S. 118.]

⁵ Vgl. Gioconda Herrera, „Elementos para una comprensión de las familias transnacionales“, in: Francisco Hidalgo (Hrsg.), *Migraciones. Un juego con cartas marcadas*, Quito 2004, S. 215–232. Für einen Überblick über Transnationalismus in Lateinamerika vgl. Gregory Weeks/John Weeks, „Immigration and Transnationalism. Rethinking the Role of the State in Latin America“, in: *International Migration* 53 (2015) 5, S. 122–134.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass zwischen freiwilliger Migration und Zwangsmigration nicht eindeutig unterschieden werden kann. Wie auch an anderen Orten der Welt wird Auswanderung in Lateinamerika durch verschiedene Faktoren verursacht: unter anderem durch politische, ethnische, kulturelle und wirtschaftliche Konflikte sowie durch Umweltveränderungen infolge des Wetterphänomens El Niño, durch Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung und durch die Gewalt in den Städten. Die Schärfe dieser Konflikte ist unterschiedlich, so dass Migration für die einen nur eine *Option*, für die anderen hingegen ein *Zwang* ist. Wenn die Entscheidung, das eigene Land zu verlassen, durch drängende Probleme motiviert ist, die ein gutes Leben verhindern, ist es nur eine *Option*. In diesem Fall ist die Auswanderung nur eine freiwillige Suche nach neuen Horizonten für Problemlösungen und konkrete Bedürfnisse. Die Auswanderung wird zum *Zwang*, wenn Menschen oder Gruppen genötigt werden, das Land zu verlassen, sei es durch Zwangsmaßnahmen der Regierung (oder einer Militärmacht) oder aufgrund einer schwerwiegenden Bedrohung für Leib und Leben.

Im sogenannten zentralamerikanischen Norddreieck, das bereits erwähnt wurde, sind die Migrationsgründe unterschiedlich und eng miteinander verknüpft. Diesbezüglich meint Felippo Grandi, der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, dass in dieser Region schwer zu unterscheiden ist, ob die Migration aufgrund von Armut oder Gewalt erfolgt. In seinen Augen spielt die Migration aus Armut oder sozialer Ausgrenzung heraus eine ähnliche Rolle wie das wachsende Phänomen der durch die Gewalt des organisierten Verbrechens (Jugend- und Verbrecherbanden, Drogenkartelle) verursachten Zwangsvertreibung. Diese Zwangsvertreibung hat Wanderungsbewegungen sowohl innerhalb der Länder als auch über Landesgrenzen hinweg zur Folge. Seiner Meinung nach handelt es sich um relativ neue Formen der Vertreibung, auf die mit innovativen Lösungen reagiert werden muss.⁶ Das zentralamerikanische Drei-

⁶ Felippo Grandi, „Llamado a la Acción. Necesidades de protección en el Triángulo Norte de América Central“, Runder Tisch in San José, Costa Rica

eck gehört zu den gewalttätigsten Regionen der Welt – gerade durch die Kombination von Armut und Gewalt. In dieser Region bewahrheiten sich die Worte von Nicholas Van Hear, wonach es nicht möglich ist, eine klare Trennung zwischen freiwilliger und erzwungener Migration zu ziehen, denn nur wenige Migranten agieren gänzlich freiwillig oder gänzlich unfreiwillig. Migration beinhaltet laut Van Hear fast immer eine Art von Zwang, gleichzeitig bietet sie fast immer auch Wahlmöglichkeiten.⁷

Migration und Neudefinition der Territorien

In anderen Publikationen habe ich bereits ausgeführt, dass die Ingangsetzung des Migrationsprozesses zu einer Reihe von Transformationen bezüglich der Identität der Migranten führt. Dem Bezugspunkt entsprechend sind sie: *Auswanderer (Emigrant)*, wenn sie ihr eigenes Land verlassen, *Transitmigrant* in Durchgangsländern und *Einwanderer (Immigrant)* bei Erreichen des Ziellandes.⁸ Der Migrant oder, gemäß der transnationalen Perspektive, Transmigrant vereint alle diese Identitäten in ihrer Wechselbeziehung zu mehreren Staaten. In seinem Herkunftsland wird der Migrant als jemand gesehen, der weggeht, und im Aufnahmeland gilt er als jemand, der von außerhalb kommt.

am 6. Juli 2016, S. 3, <http://www.acnur.org/t3/fileadmin/scripts/doc.php?file=t3/fileadmin/Documentos/BDL/2016/10687> (22.05.2017).

⁷ Nicholas Van Hear, *New diasporas. The mass exodus, dispersal and re-grouping of migrant communities*, London 1998, S. 42.

⁸ Vgl. Jorge E. Castillo Guerra, „Theologie der Migration. Menschliche Mobilität und theologische Transformationen“, in: Tobias Keßler (Hrsg.), *Migration als Ort der Theologie*, Regensburg 2014, S. 115–145; Jorge E. Castillo Guerra, „From faith and life of migrant to a Theology of Migration and Intercultural Convivencia“, in: Judith Gruber/Sigrid Rettenbacher (Hrsg.), *Migration as a Sign of the Time. Towards a Theology of Migration*, Leiden 2015, S. 107–129.

Wichtig ist auch, hervorzuheben, dass die Ingangsetzung des Migrationsprozesses zu einer neuen Wahrnehmung von Territorien führt. In Lateinamerika und der Karibik sind Veränderungen in der Wahrnehmung der Länder, in denen sich Migrationsprozesse abspielen, festzustellen, das heißt sie werden in *Herkunfts-, Transit- und Zielland* eingeteilt. Ein Land kann jedoch zwei oder drei dieser Kategorien gleichzeitig erfüllen. So sind beispielsweise Mexiko und Kolumbien Auswanderungsländer und aufgrund ihrer geografischen Lage auch Durchgangsländer für Migranten, die aus Ländern Lateinamerikas oder der Karibik oder sogar aus anderen Kontinenten kommen. Angesichts der großen Schwierigkeiten, legal oder sogar illegal in die USA zu kommen, bleiben Migranten in Mexiko hängen, so dass Mexiko zu einem Aufnahmeland geworden ist.

Derzeit haben sich viele lateinamerikanische Länder zu Transitländern entwickelt und werden von unerwarteten Migrationsströmen aus Afrika (Horn von Afrika, Nigeria, Ghana), Asien (China, Bangladesch und Nepal) und Kuba überrollt. Diese neuen Routen sind zu Alternativen geworden, um die repressive Grenzpolitik von Europa zu umgehen. Insbesondere afrikanische Migranten überqueren den Atlantik per Schiff und gelangen nach rund zwei Wochen nach Brasilien, von wo aus sie in die USA und Kanada weiter wollen. Sie reisen in Bussen und Booten und durchqueren zu Fuß den gefährlichen Dschungel; auf diese Weise überqueren sie illegal bis zu acht Grenzen und zahlen große Summen an Schlepper, die Kojoten genannt werden, oder werden Opfer von kriminellen Banden, die sich auf das Ausrauben von Migranten spezialisiert haben. Seit Ende 2015 versuchen Kubaner, über Ecuador in die USA zu gelangen. Um den Zustrom zu stoppen, hat die Regierung Nicaraguas die Grenzen geschlossen und so eine humanitäre Krise in Costa Rica, Panama und Kolumbien ausgelöst, die sich zur Einrichtung von Lagern gezwungen sahen. Um die Ankunft neuer Flüchtlinge zu verhindern, haben diese Staaten ebenfalls ihre Grenzen geschlossen. Darüber hinaus halfen die zentralamerikanischen Regierungen den Kubanern, nach Mexiko zu gelangen, damit sie auf dem Landweg und nicht über das Meer in die USA einreisen können, so dass sie in den Genuss der

„Politik der trockenen Füße“ (*dry feet policy*) kommen. Andere Migranten, darunter rund tausend Afrikaner, sind in Costa Rica und Panama gestrandet, weil Nicaragua seine Grenzen weiter geschlossen hält, und man schätzt, dass ungefähr 2.000 Kubaner in Kolumbien festsitzen und auf eine Weiterfahrt in die USA hoffen. In Kolumbien sitzen auch Migranten aus Haiti und Asien fest.

Pastoral der Migration

Die Entwicklung der lateinamerikanischen Pastoral der Migration erfolgte im Einklang mit der Soziallehre der Kirche in Sachen Migration.⁹ Ihre Grundzüge gehen auf die Apostolische Konstitution *Exsul Familia Nazarethana* von Papst Pius XII. (1952) zurück, in der ethisch, geistlich und theologisch über die Migration reflektiert wird. Das aus eigenem Antrieb verfasste Apostolische Schreiben (Motu proprio) *Pastoralis migratorum cura* von Papst Paul VI. und die Unterweisung (Instructio) *De pastoralis migratorum cura* der Bischofskonferenz, beide aus dem Jahr 1969, stellen Kriterien für den Inhalt und die Organisation einer Migrationspastoral auf. 1970 gründete Papst Paul VI. den *Pontificium Consilium de Spirituali Migrantium atque Itinerantium Cura* (Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs). Gemäß dessen Richtlinien haben die lateinamerikanischen Bischöfe im Laufe der letzten vier Jahr-

⁹ Vgl. Marileda Baggio/Luiz Carlos Susin, „O clamor das migrações eo magisterio da Igreja“, in: *Revista Interdisciplinar da Mobilidade Humana* 29 (2012) 39, S. 211–228; Michael Blume, „Migration and the Social Doctrine of the Church“, in: Gioacchino Campese/Pietro Ciallella (Hrsg.), *Migration, Religious Experience, and Globalization*, New York 2003, S. 62–75; Graziano Battistella, „The Human Rights of Migrants. A Pastoral Change“, in: Gioacchino Campese/Pietro Ciallella, a. a. O., S. 76–102; Jorge E. Castillo Guerra, „Contributions of the Social Teaching of the Roman Catholic Church on Migration. From a ‚Culture of Rejection‘ to a ‚Culture of Encounter‘“, in: *Exchange (Journal of Missiological and Ecumenical Research)* 44 (2015) 4, S. 403–427.

zehnte unzählige Vorschläge zur Entwicklung der Migrationspastoral vorgelegt. Die Bischöfe sehen die Migrationspastoral als Fürsorge für alle, die dauerhaft fern ihres Haushalts sind oder auch nur vorübergehend wie beispielsweise Touristen, Seeleute, Studierende und Pilger.

Seit der Zweiten Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrates (*Consejo Episcopal Latinoamericano*, CELAM) in Puebla (Mexiko) im Jahr 1979 schenkte man vor allem der Situation und den geistlichen Bedürfnissen der Migranten verstärkt Aufmerksamkeit (Nr. 1291 des Abschlussdokuments) und richtete einen dringenden Appell an das Gewissen der Völker und die humanitären Organisationen, sich der Probleme bei Aufnahme und Integration der Migranten anzunehmen (Nr. 1292).¹⁰ Diese Vorschläge und der große Zustrom an zentralamerikanischen Flüchtlingen begünstigten die Einrichtung des *Sekretariats für die Seelsorge von Menschen in Bewegung* (SEPMOV) im Jahr 1985. Dieses neue Sekretariat ist mit der Analyse und Untersuchung der Probleme der Migration betraut, organisiert Seminare und veröffentlicht Publikationen, um das Wissen über die Realität der Migranten zu vergrößern und zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung für die Situation der Migranten und insbesondere der Vertriebenen und Flüchtlinge, da sie besonders verletzlich sind, beizutragen.

Während der Vierten Generalkonferenz des CELAM in Santo Domingo (Dominikanische Republik) im Jahr 1992 erfolgte eine Bestandsaufnahme der Realität der Migration, die den Herkunfts- und Zielländern gemeinsam ist: „In Ländern mit speziellen Migrationsproblemen aus sozioökonomischen Gründen fehlt es im Allgemeinen an sozialen Medien, um die Migration zu stoppen. In den Aufnahmeländern gibt es eine Tendenz, den Zugang zu verhindern. Dies

¹⁰ Lateinamerikanischer Bischofsrat, *La Evangelización en el presente y en el futuro de América Latina*. Documento de Puebla. Tercera Conferencia General del Episcopado Latinoamericano, Puebla 1979. [Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Abschlussdokument der III. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrats], http://www.celam.org/doc_conferencias/Documento_Conclusivo_Puebla.pdf (22.05.2017).

hat schwerwiegende Folgen, nämlich den Zerfall der Familien und das Ausbluten der Produktivkräfte in unseren Völkern sowie die Entwurzelung, Unsicherheit, Diskriminierung, Ausbeutung und moralische und religiöse Entwürdigung der Migranten“ (Nr. 187).¹¹ Die Bischöfe fordern größere seelsorgliche Aufmerksamkeit für die spezifischen Probleme bezüglich der Würde der Migrantenfrauen (Nr. 110). Ebenso werfen sie das Problem der religiösen Entwurzelung jugendlicher Migranten auf (Nr. 130). Die Bischöfe laden dazu ein, in die müden Gesichter der Migranten zu schauen, die keine würdige Aufnahme erfahren, um in ihren Gesichtern das Angesicht Gottes zu entdecken (Nr. 178). In Santo Domingo wurden pastorale Leitlinien festgelegt, um die seelsorgliche Arbeit zu stärken und die Regierungsinstitutionen zu sensibilisieren, damit sie den Gründen für Migration entgegensteuern und Alternativen anbieten, um sie zu vermeiden (Nr. 188–189).

Auf der Fünften Generalkonferenz des CELAM in Aparecida (Brasilien) im Jahr 2007 wurde das Migrationsproblem stärker in den Vordergrund gerückt (Nr. 411–416).¹² Im Vorfeld wurde die Konferenz durch Berichte vorbereitet, mit denen die Migrationspastoral für Lateinamerikaner auf verschiedenen Kontinenten abgestimmt werden sollte. Im Abschlussdokument identifizieren die Bischöfe Armut, Gewalt und „Mangel an Gelegenheit [...] zur be-

¹¹ Lateinamerikanischer Bischofsrat, *Nueva evangelización, promoción humana, cultura cristiana. Jesucristo ayer, hoy y siempre*. Documento de Santo Domingo. Cuarta Conferencia General del Episcopado Latinoamericano, Santo Domingo 1992. [Neue Evangelisierung, Förderung des Menschen, christliche Kultur. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Abschlussdokument der IV. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrats in Santo Domingo], http://www.celam.org/conferencias_domingo.php (27.07.2016).

¹² Lateinamerikanischer Bischofsrat, *Documento Conclusivo de Aparecida*. Quinta Conferencia General del Episcopado Latinoamericano y del Caribe, Aparecida 2007. [Abschlussdokument der V. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrats in Aparecida, Brasilien], www.caritas.org.pe/documentos/documento_conclusivo_aparecida.pdf (22.05.2017).

rufflichen Weiterentwicklung“ als Hauptursachen für Migration (Nr. 73). Die Migration beeinträchtigt die Familien und führt zu einem Verlust von Humankapital, der die Verarmung der Länder zur Folge hat. Sklaverei, Menschenhandel und die sexuelle Ausbeutung von Frauen treffen vor allem arme Migrantinnen und Migranten. Bezüglich des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Ausrichtungen fordern die Bischöfe die Eröffnung von Räumen, in denen die Vielfalt der Kulturen respektiert wird: „Die kulturelle Verschiedenheit zu akzeptieren – ein Gebot der Stunde – bedeutet auch, sich den Bestrebungen zur Uniformierung der Kultur auf der Basis von Einheitsmodellen nicht zu unterwerfen.“ (Nr. 59) In Bezug auf die christliche Gastfreundschaft wird festgehalten: „Besondere Erwähnung verdient die Lage der Flüchtlinge; sie stellt die Aufnahmefähigkeit der Gesellschaft und der Kirchen auf die Probe“ (Nr. 73).

Die Bischöfe äußern sich kritisch über die Migrationspastoral, weil sie sie für unzureichend halten, denn: „Einige kirchliche Bewegungen integrieren sich nicht angemessen in die Pastoral der Pfarrei und der Diözese; andererseits sind einige kirchliche Strukturen nicht offen genug, sie aufzunehmen.“ (Nr. 100e). Um diesen Mängeln zu begegnen, betonen die Bischöfe das Verständnis der Kirche als „Kirche ohne Grenzen“ und „kirchliche Familie“, die durch eine Mentalität und Spiritualität sowie durch die Schaffung der entsprechenden Strukturen die Aufnahme der Migranten und die „Begegnung zwischen den Fremden“ ermöglicht (Nr. 412). Neben diesen Bemühungen schlagen die Bischöfe vor, den Klerus so auszubilden und die Laien so einzuarbeiten, dass sie mit den Herausforderungen der menschlichen Mobilität schon vertraut sind (Nr. 413).

Im Abschlussdokument von Aparecida würdigen die Bischöfe die Migranten nicht nur im Hinblick auf das Angesicht Gottes, sondern auch in ihrer Eigenschaft als Glaubensträger: „Auch die Emigranten sind als Jünger und Missionare dazu berufen, selber neue Samenkörner der Evangelisierung zu werden wie so viele Emigranten und Missionare vor ihnen, die den christlichen Glauben zu uns nach Amerika brachten“ (Nr. 377).

In der heutigen Zeit arbeiten die Bischofskonferenzen mit anderen Organisationen bei der Koordinierung und Ausbildung für die Migrationspastoral zusammen. Orden sowie religiöse und weltliche Gemeinschaften in Form von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) unterhalten Hilfsprojekte zur Unterstützung, Aufnahme und Information der Migranten. Erwähnt sei die seelsorgliche Arbeit der Scalabrini-Missionarinnen und -Missionare (*Congregatio Missionariorum a Sancte Carolo*) und des *Jesuit Refugee Service*. Diese Arbeit ist mühsam und von großen Schwierigkeiten, konstanten Spannungen mit Regierungen sowie Todesdrohungen begleitet. Besonders hervorgehoben sei auch das prophetische Zeugnis des mexikanischen Priesters José Alejandro Solalinde Guerra.

Migrationstheologie

Sowohl die Identitäten, welche die Migranten im Laufe ihrer Wanderung entwickeln, als auch die Orte, die sie durchlaufen, sind wichtig, um die Transformation ihres Glaubens zu verstehen. Zu Beginn dieses Beitrags wurden Überlegungen zur Notwendigkeit angestellt, die Lebens- und Glaubenserfahrung theologisch zu fassen.¹³ Theo-

¹³ Für eine Annäherung an die Migrationstheologie siehe die umfangreiche Bibliographie zu diesem Thema in meinen folgenden Publikationen: Jorge E. Castillo Guerra, „Hacia una teología de la migración. perspectivas y propuestas“, in: Chakana 2 (2004), S. 27–51; Ders., „Theology of Migration. Essay on Intercultural Methodology“, in: Gioacchino Campese/Daniel Groody (Hrsg.), *A Promised Land, A Perilous Journey*, Paris 2008, S. 243–270; Ders., „Diaconía de la cultura y la relación. Contribuciones de migrantes para una transformación intercultural de las sociedades de acogida“, in: Raul Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Alltagsleben. Ort des Austauschs oder der neuen Kolonialisierung zwischen Nord und Süd*, Aachen 2010, S. 331–356; Ders., „Teología de la migración. movilidad humana y transformaciones teológicas“, in: *Theologica Xaveriana* 63 (2013) 176, S. 367–401. Vgl. auch Fabio Baggio/Agnes M. Brazal (Hrsg.), *Faith on the Move. Toward a Theology of Migration in Asia*, Quezon City 2008; Gioacchino Campese, „The irruption of migrants.

logen mit Erfahrung in der Begleitung von Migranten bringen bei der Ausarbeitung einer neuen Theologie wertvolle Aspekte ein. Die Migrationstheologie stützt sich auf die neuen Fundamente, die in den Realitäten der menschlichen Mobilität als Ausgangspunkt entdeckt werden und die aus einer Wechselbeziehung zwischen dem Glauben, der aus der *Conditio humana* der Migranten erwächst, und der Bibel und der Tradition entstehen. Im Gegensatz zu anderen Themen der theologischen Reflexion bietet die Migration neue Möglichkeiten bei der Ausarbeitung einer neuen Theologie. In den folgenden Abschnitten möchte ich – aus Platzgründen nur kurz – einige zentrale Aspekte der Migrationstheologie darstellen, vor allem vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Lateinamerikaner in den Niederlanden, wie ich sie miterlebt habe.

- Migrationstheologie entsteht, so der erste Aspekt, wenn die theologischen Strömungen in den Herkunfts- und Zielländern der Realität der Migranten nicht gerecht werden. Diese theologischen Theorien gelten nur vor Ort und sind dazu gedacht, die örtlichen Probleme anzugehen, wohingegen die Migranten in ihrer Eigenschaft als Transmigranten eine translokale Theologie verdienen: eine Theologie, die die theologischen Strömungen in den Herkunftsländern (beispielsweise die indianische Theologie) und den Zielländern (beispielsweise *Public Theology*) von der Reise der Migranten her neu interpretiert. Die Migrationstheologie berücksichtigt den *Sitz im Leben, im Glauben und im Tode* der Migranten und reflektiert die Art der Reise des Migranten, seine derzeitigen Interaktionen mit den lokalen und transnationalen Gemeinschaften und die Art, wie diese Erfahrungen und Orientierungen seinen Glauben und seine Identität transformieren.
- Als zweiten Aspekt möchte ich hervorheben, dass in der Migrationstheologie anerkannt wird, dass Migration für viele etwas Po-

Theology of migration in the 21st century“, in: *Theological Studies* 73 (2012) 1, S. 3–32; Gemma Tulud Cruz, *Toward a Theology of Migration: Social Justice and Religious Experience*, New York 2014.

sitives ist, denn sie eröffnet neue Chancen. In der Migrations-theologie wird die Option für die Migranten angesichts ihrer Ver-wundbarkeit ergriffen: eine Option für diejenigen, die Opfer der internationalen Grenzen sind, die jeden Tag mehr als Mauern der Unmenschlichkeit wahrgenommen werden. Die Grenzen sind Orte der Ausgrenzung, die heute stärker das sichtbar machen, was Papst Franziskus als „Globalisierung der Gleichgültigkeit“¹⁴ bezeichnet.

- Drittens wird in der Migrationstheologie gewürdigt, dass für viele Migranten ihre Migrationsreise eine Erfahrung mit Gott ist, weil sie sein Mit-Gehen und seine Unterstützung bei täglichen Hindernissen spüren. Diejenigen, die die Migration als Glaubensprüfung begreifen, entdecken Gott als Hoffnungsquelle neu, der sie nicht fallen lässt. In den Transitorten spüren sie auch die Hand Gottes durch die Migrantenhäuser und die Solidarität vieler freiwilliger Helfer. In den Aufnahmeländern wird ihnen die Kirchengemeinde zum zweiten Zuhause. Die Kirche erleichtert ihnen die Integration, sie finden dort neue Freunde, Unterstützungs- und Informationsgruppen und teilen die Glaubenserfahrung mit anderen Migranten. Durch die kirchliche Gemeinschaft nehmen sie erneut den Kampf für eine würdige Behandlung in den Gesellschaften auf, die Migranten als Gefahr für Sicherheit, Wohlstand und Identität wahrnehmen.¹⁵ Neue Bilder wie der „Pilgergott“, „Cristo Mojado“¹⁶ oder „Kirche unterwegs“, die dem Alltag der Migranten entnommen sind, bilden die Grundlage für neue theologische Strömungen, welche die Spuren Gottes in unserer derzeitigen Geschichte sichtbar machen sollen.

¹⁴ Vgl. Papst Franziskus, Predigt am Sportplatz „Arena“ in Salina anlässlich eines Besuches der Flüchtlingsinsel Lampedusa am 8. Juli 2013, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130708_omelia-lampedusa.html (22.05.2017).

¹⁵ Vgl. Ricardo Zapata-Barrero, „Teoría Política de la Frontera y la movilidad humana“, in: *Revista Española de Ciencia Política* 29 (2012), S. 39–66.

¹⁶ Wörtlich „der nasse Christus“, was als Anspielung auf die „Politik der nassen beziehungsweise trockenen Füße“ oder als Bild für die in Seenot geratenen Flüchtlinge gesehen werden kann und einen den Migranten zugewandten Christus symbolisiert. (Anm. d. Übers.)

- Als vierten Aspekt möchte ich anführen, dass die Migrations-theologie anerkennt, dass sich die Migration in eine mystische Erfahrung verwandeln kann, die neue Lesarten der Bibel hervorbringt, mit denen der Sinn der Bibel als Gnade, als Befreiung von Ausgrenzung und Herabwürdigung sowie als Hoffnung auf eine menschlichere Welt ausgelegt werden kann. Ebenso ist die Wirkung des Heiligen Geistes spürbar, der Verständnis und Einheit als wesentliche Grundlagen einer Gesellschaft interkulturellen Zusammenlebens erzeugt.
- Und schließlich, dies sei als fünfter Aspekt angeführt, versucht die Migrationstheologie, sich affektiv und kognitiv auf die *Conditio humana* der Migranten auszurichten und den *Sensus migratorum* anzunehmen, um sich als Glaubenswissenschaft zu positionieren, so dass sie theologisch über die menschliche Mobilität sowie die kulturellen und religiösen Unterschiede und Affinitäten in den Aufnahmeländern reflektiert.

Fazit

Ausgehend von den zu Beginn dieses Beitrags gestellten Fragen habe ich das Phänomen der menschlichen Mobilität in Lateinamerika und der Karibik aus drei Blickwinkeln beleuchtet. Mein Augenmerk galt zunächst der gegenwärtigen Situation in Zentralamerika. Anschließend habe ich auf der Grundlage der Dokumente des Lateinamerikanischen Bischofsrates die wichtigsten Punkte für die Migrationspastoral herausgearbeitet. Es lässt sich feststellen, dass dem Thema Migration auf den Bischofskonferenzen von Puebla bis Aparecida immer größere Aufmerksamkeit zukommt. Das korreliert damit, dass die Verletzlichkeit der von Armut und Gewalt bedrohten Migranten ebenfalls zunimmt. Die Situation der Migranten und Flüchtlinge, die Barmherzigkeit, die Solidarität und die christliche Nächstenliebe, die in der pastoralen Begleitung und der Glaubensausübung zum Ausdruck kommen, sowie das Lebenszeugnis der Migranten führen in unserer Zeit zu einer neuen theologischen Reflexion, die sich einen transformatorischen Sinn zu bewahren versucht, um das Zusammenleben zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu bereichern.